

Editorial

In diesen Wochen und Monaten steht Europa vor so vielen und mannigfachen Problemen, wie es wohl seit dem Zweiten Weltkrieg nicht mehr der Fall war: Die Wirtschafts- und Währungskrise hat Griechenland, aber auch einige andere Staaten in eine Schieflage gebracht und die Frage nach der innereuropäischen Solidarität neu gestellt. Nationalistische und populistische Parteien sind in Ungarn und Polen an die Macht gekommen, in anderen Ländern wie Frankreich oder Österreich sind sie ein nicht mehr zu übersehender politischer Faktor. Die Flüchtlingskrise schließlich hat diametral unterschiedliche Sichtweisen innerhalb der Gemeinschaft, aber auch innerhalb der einzelnen Staaten deutlich gemacht. Nicht nur, dass keine Lösung für diese Einzelprobleme abzusehen ist; in den europäischen Strukturen herrscht auch kein Konsens darüber, wo eine solche zu suchen sein müsste.

Wir versuchen in diesem Heft, einige wichtige Aspekte der Problematik aufzugreifen. Dabei spielen die aktuellen Probleme eine Rolle, aber auch grundsätzliche Fragen. Ein besonderer Schwerpunkt liegt auch auf der Rolle der Kirchen, einzelner kirchlicher Organisationen ebenso wie kirchlicher Zusammenschlüsse. So wollen wir ein Spektrum von Fragestellungen aufgreifen, die die europäischen Bürgerinnen und Bürger (und damit auch unsere Leserinnen und Leser) heute beschäftigen – aber wir wollen auch versuchen, mögliche Antworten auf diese Herausforderungen aufzuzeigen.

„Europa“ ist ein Projekt, an dem immer weiter gearbeitet werden muss. Manchmal wirkt die Baustelle wie kurz vor der Fertigstellung, manchmal lassen sich die Strukturen kaum erkennen. Doch dass es sich lohnt, an dem Bau mitzuarbeiten, und dass es letzten Endes keine Alternative zu diesem gemeinsam zu erstellenden Bauwerk gibt, davon ist die Redaktion überzeugt. Die Beiträge dieses Heftes sollen den Leserinnen und Lesern diese Überzeugung nahebringen.

Die Redaktion